



EU-Interventionsspirale

Von: Jörn Quitzau, 12. Mai 2013

Eine Meldung aus der Welt des Fußballs wurde von den Medien in den vergangenen Wochen nicht ausreichend gewürdigt: Die Europäische Union beabsichtigt, sich in das Transfer- und Ablösesystem einzumischen. Dem aufmerksamen Beobachter fällt bei der Meldung sofort ein, dass das geltende Transfersystem Resultat der Europäischen Union ist – denn mit dem so genannten Bosman-Urteil wurde dem Transfersystem der Geist der EU eingehaucht. Der belgische Fußballprofi Jean-Marc Bosman klagte in den neunziger Jahren sein Recht auf freie Arbeitsplatzwahl in Europa – eine der vier EU-Grundfreiheiten – ein. Das Ergebnis ist bekannt: Die bis dahin geltenden Ausländerbegrenzungen wurden für nichtig erklärt und jeder Spieler konnte nach Ende der Vertragslaufzeit ohne Ablösesumme den Verein wechseln. Seither dreht sich das Personalkarussell deutlich schneller. Heute ist es keine Seltenheit mehr, dass ein Bundesligist nur noch mit einem oder zwei deutschen Spielern aufläuft, manchmal stehen sogar 11 Ausländer für einen Bundesligisten auf dem Platz.

Offenbar sind der EU die Geister, die sie mit ihren Grundfreiheiten selbst rief, im Fußball nun nicht mehr geheuer. Die erste Intervention soll nun offenbar durch eine zweite korrigiert werden. Dabei entbehrt es nicht einer gewissen Ironie, dass der EU genau in dem Moment Zweifel kommen, in dem in Zypern die Kapitalverkehrsfreiheit eingeschränkt wurde. Interessant sind auch die Reaktionen aus dem Fußball-Lager: Karl-Heinz Rummenigge hat die Pläne der EU umgehend abgekanzelt und bei der Gelegenheit das Bosman-Urteil nochmal vehement kritisiert. Auch UEFA-Präsident Michel Platini ließ wenig Sympathie durchklingen. Das Fußball-Lager demonstriert allerdings – unfreiwillig – immer wieder seine ambivalente Sicht auf die Regulierung des Spielermarktes. Während das Bosman-Urteil bei jeder Gelegenheit verbal abgewatscht wird, wird jeglicher Vorschlag, die Bosman-Auswirkungen zu mildern – z.B. durch Selbstbeschränkungen wie die 6+5-Regel – von vielen Vereinsvertretern vehement abgelehnt. Den Vereinen gefällt der freie Arbeitsmarkt offenbar ganz gut.

Eines zeigen solche Diskussionen mehr als deutlich: Nach der Kommerzialisierung und Professionalisierung hat der Profifußball seine Rolle noch nicht recht gefunden. Reiner Sport ist der Profifußball sicher nicht mehr. Zu Recht weisen Vereins- und Verbandsvertreter darauf hin, dass sich der Fußball zu einem Wirtschaftsfaktor gemausert hat. Als normaler Wirtschaftszweig sieht sich die Fußballfamilie aber auch nicht, sie reklamiert für sich stattdessen Sonderbehandlungen. Irgendwann muss die Frage aber mal geklärt werden, ob der Fußball ein ganz normaler Wirtschaftszweig mit allen Rechten und Pflichten sein möchte. Dazu an dieser Stelle demnächst mehr.